

5 Zusammenfassung und Ausblick

„Die Wissenschaft ist stets beides zugleich: sie ist revolutionär und traditionell. Revolutionär – insofern sie radikal fragt und fragen muß; traditionell – weil sie nicht Fragestellungen und Problemlösungen von Männern über Bord werfen darf, die sehr Wichtiges zu sagen hatten.“

Walter Eucken (1950, Vorwort)

Was bedeuten nun die psychologischen Erkenntnisse bezüglich des Verhaltens der Menschen für die Wirtschaftspolitik? Sie bedeuten, dass es an der Zeit für eine Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik ist – einer Wirtschaftspolitik, die sich nicht länger nur an rationalen, eigennützigem, desinteressierten, selbstbeherrschten und arbeitsaversen Akteuren orientiert, sondern ebenso irrationales, altruistisches, vergleichendes, wankelmütiges und arbeitsaffines Verhalten in Betracht zieht.

Die psychologischen Erkenntnisse stellen die Wirtschaftspolitik somit vor neue Herausforderungen, bedeuten jedoch gleichzeitig Chancen und Möglichkeiten für die wirtschaftspolitische Gestaltung. So liefert die Psychologie Erkenntnisse darüber, welche Beweggründe und Motive menschlichem Handeln zugrunde liegen, von welchen Prinzipien sich Menschen leiten lassen und was sie wertschätzen. Die Erkenntnisse bieten neue Erklärungsansätze für wirtschaftliche Geschehnisse, die sich allein anhand wirtschaftstheoretischer Modelle, die auf dem homo oeconomicus basieren, bisher nicht oder nur teilweise erklären lassen. Ebenfalls geben sie Hinweise darauf, wie ein wirtschaftspolitischer Rahmen, der sich am Wesen des Menschen orientiert, gestaltet werden muss. Außerdem liefern sie Ansatzpunkte dafür, welche Aspekte im Ordnungsrahmen zu beachten sind, damit ein liberales Wirtschaftssystem sein Potenzial vollständig entfalten kann und Menschen die Möglichkeiten, die ihnen die Freiheit und der Wettbewerb bieten, tatsächlich zu ihrem Vorteil nutzen können.

Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse der Gegenüberstellung des Ordoliberalismus, der die Grundlage der Sozialen Marktwirtschaft darstellt, und der psychologischen Erkenntnisse, dass das vom theoretischen Ideal abweichende Verhalten nicht länger missachtet werden kann, sondern in der Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialpolitik beachtet werden *muss*. Wurde bisher angezweifelt, dass die auf individueller Ebene beobachtbaren Verhaltensanomalien auf Makroebene von Relevanz sind, weisen die Ergebnisse dieser Arbeit auf gesamtwirtschaftliche Auswirkungen hin.

Die Betrachtung des Ordoliberalismus unter Berücksichtigung der psychologischen Erkenntnisse zeigte, dass der wirtschaftspolitische Ordnungsrahmen sein Ziel verfehlen kann, wenn sich dieser an falschen Eigenschaften der Wirtschaftsakteure orientiert oder wesentliche Verhaltensweisen vernachlässigt werden. Dadurch können Maßnahmen ihre Ziele verfehlen, unerwünschte Wechselwirkungen und Fehlanreize entstehen oder es kann zu Ineffizienzen und wirtschaftlichen Schieflagen kommen. Nicht zuletzt aus diesem Grund sollte die Psychologie nicht länger aus dem Bereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik ausgegrenzt werden. Die Erkenntnisse der Psychologie sowie die Betrachtung des Ordoliberalismus unter Berücksichtigung dieser verdeutlichten somit, dass es an der Zeit ist für die Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik hin zu einer Ordnungspolitik für Menschen, die nicht dem Bild des homo oeconomicus entsprechen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen jedoch auch, dass die praktische Umsetzung einer solchen psychologisch-basierten Ordnungspolitik Herausforderungen gegenübersteht. So kann sich der von Wirtschaftstheoretikern vorgebrachte Vorwurf, Wirtschaftspolitik sei theorielos, durch die Berücksichtigung psychologischer Erkenntnisse verstärken. Denn werden Eingriffe nicht länger nur durch das bisher in der Ökonomie gängige Argument des Marktversagens gerechtfertigt, sondern ebenfalls durch irrationale Verhaltensweisen der Wirtschaftsakteure, können wirtschaftspolitische Entscheidungen schnell willkürlich erscheinen. Zudem besteht die Gefahr, Menschen durch eine bewusst gestaltete Entscheidungssituation zu stark, d. h. zu weitreichend zu beeinflussen. Die Überlegung, wie sehr und auf welcher Ebene Menschen gelenkt werden sollen und dürfen, stellt somit eine der größten Herausforderungen einer psychologisch-basierten Wirtschaftspolitik dar. Dies wurde in der Diskussion um mögliche wirtschaftspolitische Implikationen deutlich.

Der Raum für (scheinbar) willkürliche Maßnahmen wächst, je facettenreicher das Menschenbild ist. Denn während sich das Verhalten eines rational-eigennützigen Menschen in einer bestimmten Situation prognostizieren lässt, geht diese Vorhersehbarkeit mit dem Abschied vom rationalen Nutzenmaximierer verloren. Nicht umsonst haben Neoklassiker wie Ricardo, Mill und später Pareto sich von dem vielseitigen Menschenbild gelöst und ein axiomatisches Konstrukt erschaffen. Erst durch das theoretische Verhaltensmodell wurde es möglich, ökonomische Fragestellungen systematisch zu analysieren. Der Abschied von einem solchen Modell

bzw. die Annäherung an den realen Menschen mit seinen vielseitigen Verhaltensweisen bedeutet somit auch eine Verabschiedung von der positiven Analyse.

Wenn menschliche Eigenschaften nicht mehr auf wenige Motive reduziert und in systematische Zusammenhänge gebracht werden können, lassen sich kaum mehr eindeutige Ergebnisse aus den Analysen ableiten. So geht die Eindeutigkeit verloren, ob z. B. der Effizienz oder der Gerechtigkeit, dem Wachstum oder der Zufriedenheit der Vorrang gewährt werden sollte. Ebenso wird sich immer wieder die Frage stellen, wann eine Maßnahme eine Beeinflussung darstellt, wann diese erwünscht und wann diese zu weitreichend ist.

Da eine psychologische Wirtschaftspolitik somit auch immer eine normative Wissenschaft darstellt, muss eine Wirtschafts- und Sozialpolitik für Menschen, die nicht dem Bild des homo oeconomicus entsprechen, auf ein normatives Fundament gestellt werden. Gerade die Kritik am libertären Paternalismus zeigt, dass das Fehlen eines solchen Gerüsts die Bedenken gegenüber einer solchen Politik verstärkt und der Eindruck entsteht, die Wirtschaftspolitik basiere auf einer „Theorie des menschlichen Versagens“. Eben dadurch können Maßnahmen und Vorschläge schnell willkürlich und zu paternalistisch erscheinen.

Die Gegenüberstellung der ordoliberalen Grundprinzipien mit den psychologischen Erkenntnissen hat gezeigt, dass die psychologischen Aspekte dem liberalen Gedanken keinesfalls widersprechen, sondern sich ergänzen lassen. Zudem weist der Ordoliberalismus ausreichend Anknüpfungspunkte zur Psychologie auf, weshalb sich die Erkenntnisse daraus in das ordoliberale Gedankengut integrieren lassen. Eine Synthese dieser beiden Bereiche und die dadurch mögliche Erweiterung des Ordoliberalismus hin zu einer modernen Variante des Ordoliberalismus können somit als ein solches normatives Fundament für eine psychologische Wirtschaftspolitik dienen.

Durch die Betrachtung des Ordoliberalismus unter Berücksichtigung der psychologischen Erkenntnisse zeigt sich, wann die Integration psychologischer Aspekte die Wirtschafts- und Sozialpolitik bereichert und wann sie nötig ist, um Ineffizienzen oder Problemen entgegenzuwirken. Die Analyse brachte hervor, dass der Wettbewerb dann seine Funktion nicht erfüllt, wenn Anbieter das irrationale Verhalten der Nachfrager ausnutzen. Wird in der Gestaltung des Ordnungsrahmens jedoch berücksichtigt,

dass Menschen oftmals nicht rational agieren, können ihnen Orientierungshilfen gegeben werden, wodurch ihre Position als Nachfrager gestärkt und die Funktion des Wettbewerbs nutzbar gemacht wird. Ebenso weist die Analyse darauf hin, dass Preise ihre Funktion dann verlieren können, wenn Nachfrager nicht die Selbstkontrolle haben, um sich an diesen zu orientieren. Wird dies nicht berücksichtigt, kann es zu einer Fehllenkung der wirtschaftlichen Prozesse kommen. Ebenso hat die Betrachtung der ordoliberalen Grundprinzipien unter Berücksichtigung der psychologischen Erkenntnisse ergeben, dass es durch die Missachtung relevanter Gerechtigkeitsprinzipien oder das Setzen von Fehlanreizen zu Unzufriedenheit, psychischen Problemen oder gar amoralischem Verhalten kommen kann. Durch die Berücksichtigung in der wirtschaftspolitischen Gestaltung, dass Menschen nicht nur eigennützig agieren und intrinsisch motiviert ihrer Arbeit nachgehen, können derart unerwünschte Reaktionen und Auswirkungen verhindert werden. Nicht zuletzt konnte durch die Analyse gezeigt werden, dass es Möglichkeiten gibt, negative externe Effekte ohne freiheitseinschränkende Regulierungen nachhaltig zu reduzieren. Die Berücksichtigung psychologischer Erkenntnisse schränkt die Freiheit somit nicht unweigerlich ein, sondern kann sogar zu mehr Freiheit führen.

Wird eine psychologische Wirtschaftspolitik an diesen identifizierten Problemen oder Ineffizienzen ausgerichtet, lassen sich psychologisch orientierte Maßnahmen rechtfertigen und der willkürliche Charakter reduzieren. Zudem können dadurch neue Impulse für die Politik entstehen und ihr Instrumente an die Hand gegeben werden, durch die bestehende Probleme überwunden oder vermieden werden können. Durch die Einbettung psychologisch-basierter wirtschaftspolitischer Überlegungen in das normative Gerüst des Ordoliberalismus wird sich die Kritik an einer psychologischen Wirtschaftspolitik zwar nicht vollständig eliminieren lassen, jedoch kann ihr dadurch eine klare Ausrichtung und Rechtfertigungsgrundlage gegeben werden.

Auch auf Grund der vielen möglichen Anknüpfungspunkte, die der Ordoliberalismus der Psychologie bietet, lässt sich dieser durch die psychologischen Erkenntnisse erweitern und somit als normatives Fundament für die Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik heranziehen. Tatsächlich gelang es Walter Eucken und seinen Kollegen, elementare Wesenszüge der Wirtschaftsakteure in der Ausgestaltung des wirtschaftspolitischen Rahmens zu berücksichtigen, die sich in der Psychologie widerspiegeln.

Dadurch erscheint der Ordnungsrahmen nicht nur aus ökonomischen Gesichtspunkten als effizient und sinnvoll, sondern auch aus psychologischer Perspektive. In diesem Sinne schreiben auch Klump und Wörsdorfer (2009), dass es Eucken wie keinem anderen in seiner Arbeit gelang, eine Balance von Leistungsfähigkeit und Menschenwürde, von Freiheit, (Chancen-) Gleichheit und Humanität in einer Wirtschaftsordnung zu vereinen. Eucken versuchte stets mögliche Empfindungen der von wirtschafts- und sozialpolitischen Entscheidungen Betroffenen in seinen Analysen zu berücksichtigen, weshalb er auch dem häufigen Zielkonflikt von Effizienz und Gerechtigkeit einen hohen Stellenwert beimaß. Somit ist die wissenschaftliche Arbeit rund um Walter Eucken aktueller denn je. Er berücksichtigte bereits in seinen Analysen Aspekte, die auch aus psychologischer Perspektive bedeutend für eine menschenwürdige Wirtschafts- und Sozialordnung sind und deren Vernachlässigung zu Unzufriedenheit und Leistungsrückgang führen kann. Die Analyse zeigte, dass wirtschaftspolitische Entscheidungen, die sich nicht an dem Wesen des Menschen und dessen Wertevorstellungen orientieren, unerwünschte Nebeneffekte mit sich bringen können. Die Berücksichtigung von psychologisch relevanten Verhaltensweisen, Eigenarten sowie Gerechtigkeitsvorstellungen führt dagegen zu einem positiven Empfinden und einer gesteigerten Zustimmung zum Wirtschaftssystem und wirtschaftspolitischen Maßnahmen.

Praktische Umsetzung und Forschungsausblick

Wie stark die Erkenntnisse aus der Psychologie die Wirtschaftspolitik in den nächsten Jahren verändern werden, lässt sich nach aktuellem Stand nicht sagen. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen jedoch, dass eine Integration der Psychologie in den Bereich der Wirtschaftspolitik erfolgen muss. Es lässt sich aber auch erkennen, dass ein solcher Prozess – zumindest in Teilgebieten – bereits begonnen hat. Um jedoch mit Gewissheit sagen zu können, wie sich eine Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik in der Praxis umsetzen lässt und wie psychologisch-basierte Maßnahmen gestaltet sein können, bedarf es weiterer Forschung. Da sich wirtschaftspolitische Entscheidungen an aggregierten Zuständen orientieren, werden zudem weitere Untersuchungen zur Auswirkung von Verhaltensanomalien auf Makroebene notwendig sein.

Ein weiterer Aspekt, der im Rahmen dieser Arbeit nur kurz angerissen werden konnte, jedoch gerade im Hinblick auf die Umsetzung einer psy-

chologischen Wirtschaftspolitik von großer Bedeutung sein wird, ist die Diskussion um die Neutralität des Entscheiders bzw. der entscheidenden Instanz. Werden wirtschaftspolitische Maßnahmen nicht mehr anhand positiver Analysen getroffen, wird die Frage, wer entscheiden darf, was *gut* und was *schlecht* oder *erwünscht* und *unerwünscht* ist, zunehmend in den Vordergrund rücken. So stellt gerade dieser Aspekt auch im Ordoliberalismus eine Schwachstelle dar, da dem Staat in den ordoliberalen Arbeiten eine Neutralität zugesprochen wird, die er in der Praxis nie haben kann. Schließlich ist der Staat keine neutrale Instanz, sondern setzt sich aus unterschiedlichen Parteien zusammen, die wiederum eigene Interessen verfolgen. Gerade dann, wenn es darum geht, Wahlen zu gewinnen, können auch Entscheider in Versuchung kommen, das irrationale Verhalten der Wähler zu ihren Gunsten zu nutzen oder Maßnahmen so zu gestalten, dass Wähler in eine für sie günstige Richtung gelenkt werden. Zwar ist dies sicherlich kein vollkommen neues Problem, jedoch wird es in dem Moment verschärft, in dem sich das Menschenbild facettenreicher gestaltet, die Ableitung wirtschaftspolitischer Ideen aus positiven Analysen dadurch erschwert wird und die Ergebnisse demzufolge weniger eindeutig sind.

Nicht zuletzt aus diesem Grund kann vermutet werden, dass die Diskussion, ob der eigenständige Bereich der Wirtschaftspolitik von der Wirtschaftstheorie vollständig ersetzt werden kann, weitergehen wird. Aus den Untersuchungsergebnissen der vorliegenden Arbeit kann jedoch der Schluss gezogen werden, dass eine Wirtschaftstheorie, die auf einem realitätsfernen und sogar teilweise falsifizierten Menschenbild beruht, eine realitätsnahe Disziplin, wie es die Wirtschaftspolitik ist, solange nicht ersetzen kann, wie das theoretische Menschenbild nicht an das Erscheinungsbild des realen Menschen angepasst wird.

Unabhängig davon kann festgehalten werden, dass eine Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik auf Basis der ordoliberalen Grundprinzipien auch für die Soziale Marktwirtschaft eine erhebliche Chance darstellt. Denn die Berücksichtigung der psychologischen Erkenntnisse lassen Vermutungen zu, weshalb ein System, dessen Fokus auf Freiheit und Effizienz liegt, zu Unzufriedenheit und Unmut führen kann. Die begonnene Betrachtung einer psychologischen Wirtschaftspolitik, die sich am normativen Gerüst des Ordoliberalismus orientiert, sollte daher in zukünftigen Untersuchungen in einen noch engeren Bezug zu der Sozialen Marktwirtschaft gestellt werden. Denn nicht zuletzt kann die Stärke, die dem Wirt-

schaftssystem der Sozialen Marktwirtschaft eigen ist, durch die Berücksichtigung psychologischer Erkenntnisse wieder neu entdeckt und den Wirtschaftsakteuren die Möglichkeiten, die sich ihnen durch das System bieten, verdeutlicht werden. Durch die Anpassung des Ordnungsrahmens an Gerechtigkeitsprinzipien und Eigenarten der Menschen kann das Gefühl von Moral und Menschenwürde wieder neu hergestellt und somit für mehr Zufriedenheit gesorgt werden.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Gestaltung der Wirtschaftspolitik in einer irrationalen Welt komplexer ist als in einer rationalen Welt, weil Emotionen, Heuristiken, Intuition und verzerrte Wahrnehmungen berücksichtigt werden müssen. Doch eben dies stellt nicht nur eine Herausforderung dar, sondern auch neue Möglichkeiten für die Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die psychologischen Erkenntnisse bedeuten somit für die Wirtschaftspolitik einen Umbruch: Sie geben Anlass, Theorien radikal zu hinterfragen und etablierte Annahmen zu überprüfen. Sie liefern jedoch auch Gründe, um an altbewährte Theorien und Ideen anzuknüpfen. Das Ergebnis daraus ist somit revolutionär und traditionell zugleich – eben eine Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik unter Rückbesinnung auf altbewährte Grundlagen.